

Protokoll Kreisweites Netzwerktreffen der ehrenamtlichen Flüchtlingsbegleiter/innen am 20.03.2018 im Portal, Mauerstr. 3, Marburg

Thema: Gut Gemeint und Gut Gemacht

Veranstalterinnen: Koordinierungsstelle für Flüchtlingsinitiativen (Nurgül Santur), WIR-Fallmanagement für Geflüchtete des LK Marburg-Biedenkopf, Büro für Integration (Christina Hessler), WIR-Fallmanagement für Geflüchtete beim Magistrat der Stadt Marburg (Dr. Andrea Wagner), Freiwilligenagentur Marburg-Biedenkopf e. V. (Doris Heineck), WIR-Koordination (Dr. Franziska Engelhardt, LK Marburg-Biedenkopf und Adji Gaye, Universitätsstadt Marburg)

Protokollant: Joachim Münch

Teilnehmende: Vertreter von ehrenamtlichen Flüchtlingshilfegruppen verschiedener Gemeinden des LK Marburg-Biedenkopf, Vertreter hauptamtlicher Fachstellen des Landkreises Marburg-Biedenkopf, Fachbereichsleitung Integration und Arbeit im KreisJobCenter Marburg-Biedenkopf (Andrea Martin) Fachdienst Migration - Regionalcenter Marburg (Beate Brand-Becker), Fachdienstleitung Teilhabe und Sozialdienst Zuwanderung (Heike Weiß), Qualifizierungs- und Beratungsteam des KreisJobCenter Marburg-Biedenkopf (Sabine Clement, Alexandra Obermüller, Astrid Schneider), Diakonisches Werk Marburg-Biedenkopf (Julia Störmer)

Begrüßung: Frau Santur stellt den Ablauf und das Koordinationsteam vor. Sie hebt die hohe Anzahl an Hauptamtlichen hervor, die einen lebendigen Austausch mit den Ehrenamtlichen ermöglichen.

Frau Dr. Wagner stellt das Portal als Teil des Fachdienstes Migration und Flüchtlingshilfe vor und betont seine Entwicklung im letzten Jahr als Raum zum Austausch zwischen Hauptamtlichen, Ehrenamtlichen und Geflüchteten, sowie als Ort, an dem Geflüchtete in Marburg ebenso Betreuungsangebote für den Umgang mit Behörden und Rechtsberatung als auch Sprachunterricht erhalten.

Frau Santur verweist auf anstehende Veranstaltungen, wie Deeskalation im Alltag Gewaltprävention für geflüchtete Frauen“ und die Marburger Kinder- und Jugendpsychiatrischen Nachmittage, die am 02.05.2018 stattfinden. Doris Heineck weist auf das Seminar der Verbraucherzentrale zum Thema „Verbraucherfallen für Geflüchtete hin, das am 22.03. in den Räumlichkeiten der FAM angeboten wird. Nurgül Santur informiert, dass auf Anfrage Veranstaltungen und Seminare zentral in Marburg oder lokal in den Gemeinden organisiert werden können. Weiterhin lädt sie zur Gründung eines Arbeitskreises für die Planung eines kreisweiten Sommerfestes für Ehrenamtliche und Geflüchtete ein. Sie betont, dass diesmal die Planung von Ehrenamtlichen und Geflüchteten zusammen ausgehen sollte und die Aufgabe der Hauptamtlichen die Unterstützung bei der Umsetzung und die Bereitstellung der finanziellen Mittel wäre. Das Veranstaltungsdatum wurde aufgrund verschiedener Faktoren wie z. B. Ramadanzeit und Schulferien auf den 14.09.2018 gelegt. Weiterhin lädt sie zum Austauschtreffen am 24.04.2018 über das **Thema: Schließung der Gemeinschaftsunterkünfte** mit dem ersten Kreisbeigeordneten Marian ein. Außerdem werden interessante Webseiten wie der von Kurt Bunke (Cölber Arbeitskreis Flüchtlinge) betriebene Blog „Mittelhessischer Landbote“ den Teilnehmern präsentiert.

Im Anschluss an die Begrüßung stellen sich die Haupt- und Ehrenamtliche Teilnehmer kurz vor.

Daraufhin beginnt der erste Teil der Veranstaltung.

Diskussionsrunde/Fragestunde: Zuerst erläutern Frau Martin und Frau Weiß die bevorstehende Umstrukturierung im Fallmanagement für den Übergang vom Asylleistungsbezug zum SGB II. Frau Brand-Becker, die nun für diesen Bereich zuständig ist, stellt ihre Aufgaben vor und verweist auf das im April 2018 offiziell neu aufgestellte Team Migration. Sobald das Team mit eigener Leitung feststeht, soll ein Termin vereinbart werden, an dem gemeinsam mit den ehrenamtlichen Flüchtlingsbegleitern nach Wegen gesucht wird, wie die Geflüchteten angemessen auf den Wechsel im Leistungsbezug vorbereitet werden können. Zur Terminfindung wird Frau Santur eine Doodle Umfrage durchführen. Frau Martin erläutert, dass das Team Migration für die ersten Monate nach dem Rechtskreiswechsel noch zuständig sein wird. Anschließend müssen sich die Betroffenen an das QUB-Team wenden. Sie teilt die Kontaktdaten der Fallmanagerinnen mit.

Nach der Vorstellung der Hauptamtlichen und ihren Aufgaben berichten einzelne Flüchtlingsbegleiter von ihren teils positiven, teils negativen Erfahrungen mit Behörden und fragen die Hauptamtlichen, wie sich die geschilderten Probleme künftig vermeiden lassen. Rainer Forst aus Amöneburg betreut beispielsweise einen jungen Pakistani, der nach Bulgarien abgeschoben werden soll, von dem er nicht weiß, was er ihm an Arbeits- versus Ausbildungsmöglichkeiten anbieten kann, weil erstens dessen Zukunft sehr ungewiss ist und zweitens die aufenthaltsrechtliche Situation ein legales Arbeitsverhältnis nahezu unmöglich macht. Von mehreren Flüchtlingsbegleitern wird auch die scheinbar nicht einheitliche Handhabung des Datenschutzes beklagt. Besonders schwierig gestaltet es sich deshalb für die Ehrenamtlichen, von Jugendämtern, aber auch vom KreisJobCenter Vollmachten zu erhalten, um sich mit den zuständigen Behörden über den betreuten Flüchtling austauschen zu können. Wenngleich die Hauptamtlichen selbst zugeben müssen, dass die Datenschutzfrage nicht immer übersichtlich und für die Betroffenen einleuchtend geregelt sei, verweisen sie im Falle des KJC auf spezielle Vollmachtformulare für Flüchtlingsbegleiter, die aber immer nur individuell ausgegeben werden, das bedeutet dass jedes volljährige Familienmitglied selbst mit einer Unterschrift zustimmen müssten. Mit dem Verweis auf die Tatsache, dass die Behörden auch für den fallbezogenen Austausch untereinander den Datenschutz gelegentlich als hinderlich empfänden, endet die Diskussionsrunde.

Nach einer viertelstündigen Pause, die für den privaten Austausch untereinander genutzt wurde, begann der zweite Teil der Veranstaltung, bestehend aus einem Referat mit anschließender Diskussion zum Hauptthema.

Vortrag zum Thema „Gut Gemeint und Gut Gemacht Wie kann sich das Ehrenamt effektiv organisieren?“

Referentin: Inna Ksenofontov (wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am Fachbereich Psychologie der Universität Osnabrück)

Zuerst stellt sich die Referentin vor. Sie hat in Marburg bis zum Diplom Psychologie studiert, bevor sie an die Universität Osnabrück gewechselt ist. Dort beschäftigt sie sich wissenschaftlich mit dem Verhalten von Gruppen, besonders im Verhältnis anderen Gruppen gegenüber, u. a. auch mit der Einstellung der deutschen Bevölkerung gegenüber in ihrem Land untergebrachten Flüchtlingen. Anhand von verschiedenen Beispielen verdeutlichte die Referentin zu Beginn ihres Vortrages, dass Unterstützung von den Betroffenen oft anders wahrgenommen werde als von den Unterstützern und nicht immer den Ansprüchen der tatsächlich oder vermeintlichen Hilfsbedürftigen entspreche.

Daraufhin stellte sie eine Studie vor, mit der die Ursache dieser divergenten Wahrnehmung erforscht werden sollte und speziell ihre Relevanz für die ehrenamtliche Flüchtlingshilfe in Deutschland. Anhand ihrer Untersuchungsergebnisse folgerte die Referentin, einer der Hauptgründe für diese Wahrnehmungsdivergenz sei die Tatsache, dass die Motivation zu helfen häufig nicht den Bedürfnissen der Hilfesuchenden entspreche. So sei die verbreitete gruppenbezogene Hilfeleistung der deutschen Bevölkerung an Flüchtlinge nicht nur aus einem altruistischen Motiv, sondern auch aus einem strategischen Motiv mit Blick auf Außenwirkung heraus erfolgt. In diesem Falle spielten Demonstrationen von Macht und Autonomie eine Rolle, hinauszielend darauf, als Ressourcenbesitzer bzw. Hilfegeber gebraucht zu werden. Diese strategischen Motive begründeten oft einen Paternalismus, bei dem man sich dem anderen gegenüber wohlwollend zeigt, die soziale Hierarchie aber aufrecht erhalten wissen möchte. Man setzt sich so lange für die betroffene Gruppe ein, so lange diese die eigens gesetzten Regeln einhält. Hieraus ergebe sich abhängigkeitsorientierte Hilfe, mit der man einerseits das eigene Gruppenimage als „hilfsbereit“ verbessern, die Machtbeziehung jedoch andererseits aufrecht erhalten könne. Jene abhängigkeitsorientierte Hilfe erwachse aus einer paternalistischen Einstellung, die autonomieorientierte Hilfe jedoch eher behindere, denn letztere bedrohe den eigenen Stuserhalt.

Die Referentin präsentierte eine empirische Studie, in der zum einen die Motive für autonomie- versus abhängigkeitsorientierte Hilfe bei Deutschen und deren jeweilige Einschätzung durch Deutsche, aber auch durch Geflüchtete untersucht wurden. Anhand von Aussagen, die die Befragten auf einer Skala bewerten sollten, galt es darauf zu schließen, wie sie der autonomie- versus abhängigkeitsorientierten Hilfe gegenüberstünden. Im Gegensatz zu sozialer Dominanzorientierung fördere demnach Paternalismus eine abhängigkeitsorientierte Hilfe, denn man Sorge sich einerseits um das Image und helfe, zugleich aber auch um den Aufrechterhalt des Kompetenzvorsprungs gegenüber den Geflüchteten und helfe deshalb abhängigkeitsorientiert. Eine autonomieorientierte Hilfe lehne der Paternalismus der Interpretation der Referentin zufolge ebenso wie die soziale Dominanzorientierung ab. Den Imagesorgen könne zwar mit autonomieorientierter Hilfe besser begegnet werden, erhöhe jedoch die Kompetenz der Geflüchteten und gefährde die eigene Machtposition.

In der Studie seien Hilfsaspekte sowohl von Deutschen als auch Geflüchteten bewertet worden. Aus den Ergebnissen hierbei folgerte die Referentin, dass sowohl Deutsche als auch Geflüchtete autonomieorientierte Hilfe deutlich besser bewerteten als abhängigkeitsorientierte oder gar Vormund-Hilfe. Dies gelte sowohl für den Ausdruck von Respekt gegenüber den Hilfenehmern als auch im Hinblick auf den Einfluss, soziale Veränderungen bei ihnen zu befördern. Zugleich zeige sich, dass die Geflüchteten die Hilfe insgesamt höher bewerteten als die Deutschen. Als Folge forderte die Referentin, eine Selbstkritik bei den Helfenden, die sich bewusst werden sollten, dass die Hilfe gewöhnlich nicht nur aus altruistischen, sondern auch strategischen Motiven gegeben werde und verstärkt autonomieorientiert Hilfe einsetzen. Abhängigkeitsorientierte Hilfe könne bei Geflüchteten für die Anfangszeit förderlich sein, solle jedoch mehr und mehr durch autonomieorientierte Hilfe ersetzt werden und bei Vormund-Hilfe solle die Gefahr einer Paternalismus-Entwicklung immer mitbedacht werden.

In der anschließenden Diskussion drehte es sich im Wesentlichen darum, wie repräsentativ die Studie, die vor allem im Raum Osnabrück durchgeführt worden ist, sei. Die Referentin war der Auffassung, dass bei anderen Lokalitäten und Gruppenzusammensetzungen die Ergebnisse quantitativ gesehen vermutlich etwas anders ausfallen würden, sie jedoch der Überzeugung sei, dass ähnliche Ergebnisse wie in den vorgestellten Studien erzielt würden.